

Lutherische Gemeindebriefe

Gutes nicht vorenthalten



Foto: Dragon Images / shutterstock.com

Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.

Monatsspruch Spr 3,27

Stell dir vor, es klingelt das Telefon und der Topmanager eines großen Autokonzerns meldet sich und sagt zu dir: „Mein Lieber, weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.“ Da würdest du wohl mit Recht antworten: „Sag mal geht's noch?!kehr doch erstmal vor der eigenen Haustür!“

Hier ruft aber gerade nicht ein Topmanager an, sondern dein

himmlischer Vater, vor dessen Haustür es blitzblank ist. Der dir und mir sein Gutes, seinen Sohn, nicht verweigert, sondern aus Liebe zu uns geopfert hat, um uns ewig zu retten. Er hat es verdient, dass wir ihm zuhören, wenn er uns ermuntern möchte, Gutes zu tun, mit anderen zu teilen und mit Zeit, Geld, Kraft und Nerven unserem Nächsten zu helfen.

Unser Hab und Gut? Also das, was wir uns erarbeitet haben und unser alleiniger Besitz ist, mit dem wir tun und lassen können, was wir wollen? „Nein“, sagt dein himmlischer Vater hier durch Salomo.

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Oktober 2019
Nummer 10
35. Jahrgang

In diesem Heft:

Gutes nicht vorenthalten

Unser tägliches Brot

Unerforschliche Wege

Wenn der Nachbar fragt (9): Wie kann ein liebender Gott Leid zulassen?

Nachrichten

*Was wir sind und
haben, verdanken
wir Gott*

*Gott gibt uns auch
deshalb, dass wir an-
deren helfen können*

Etwas genauer hingeschaut steht hier, dass das Gute, was wir dem anderen nicht verweigern sollen, nicht uns, sondern eigentlich dem anderen gehört. Man kann auch übersetzen: „Enthalte das Gute dem nicht vor, dem es gehört, wenn deine Hand von Gott ausgestattet ist, es zu tun.“

Salomo drückt hier das aus, was auch an vielen anderen Stellen der Bibel deutlich wird: Das, was wir sind und haben, haben wir von Gott bekommen, um es in seinem Sinn zu verwalten und einzusetzen. Natürlich auch für uns selbst und unser Leben. Aber eben nicht nur. Sondern Gott gibt es auch, um anderen helfen zu können. Wer der andere ist und wie die Hilfe aussieht, kann je nach Lebenslage ganz unterschiedlich aussehen. Hier geht es um das Grundsätzliche, das unser Leben in der Praxis bestimmt.

Gott drückt es hier durch Salomo sogar so aus: „Halte das Gute nicht zurück, worauf der andere einen Anspruch hat.“ Anspruch hat der andere auf dein Gutes, nicht weil er es sich verdient hat, sondern weil er Bedarf hat und Gott die Mittel genau dafür gegeben hat – und zwar dir, damit du es an ihn weitergibst.

Mit diesem Vers schützt Gott uns aber auch vor Verzweiflung. Denn es heißt auch: „Wenn deine Hand es vermag.“ Es gibt Zeiten und Bereiche, wo wir nicht helfen können. Es gibt Probleme, die nicht in unserer Hand liegen. Alle hungrigen Kinder in Afrika kannst du mit deiner Hand nicht satt machen.

Mit diesem Vers warnt Gott uns aber vor den Sünden der unterlassenen Hilfe. Denn auch damit laden wir Schuld auf uns, wenn wir das Gute, was Gott uns aufträgt, nicht tun, obwohl wir es könnten.

Wenn deine Hand von Gott ausgestattet ist, zu helfen, dann nicht ohne Grund. Dir läuft nicht zufällig die ältere Frau über den Weg, die ihre Einkaufstasche kaum tragen kann. Vermag deine Hand ihr zu helfen? Du hörst nicht ohne Grund von Problemen und Sorgen deiner Nachbarn oder deiner Glaubensgeschwister in Gemeinde und Kirche. Kannst du helfen? Mit Taten oder auch dem Trost der biblischen Botschaft?

Können oder Wollen? Hier gilt es, sich selbst ehrlich zu prüfen, ob man wirklich nichts (mehr) kann oder – aus welchen Gründen auch immer – nicht will?

Und wer tut **mir** Gutes? Wer kümmert sich um **mich**? Wer hilft mir, wenn ich Probleme habe? Solche Fragen kommen schnell auf, wenn es darum geht, dass ich von dem scheinbar Wenigen auch noch etwas abgeben soll. Doch so schnell sie kommen, so schnell lassen sie sich auch im Keimersticken mit der wunderbaren Antwort: „Mein himmlischer Vater, von dem es heißt: Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch (1Petr 5,7), der allmächtige Gott selbst, sorgt für dich.“ Damit hast du ausgesorgt. Niemals würde er dich als sein Kind, das du durch Taufe und Glauben bist, mit deinen Sorgen allein lassen. Dein größtes Problem, deine

Sünde und Schuld, hat er schon entsorgt, als er seinen Sohn am Kreuz von Golgatha deine Schuld bezahlen ließ und ihn am dritten Tag siegreich aus dem Grab führte. Durch diesen Sieg ist dir auch die alltägliche Fürsorge deines Vaters sicher. Er findet immer Mittel und Wege, um dir den Rücken frei zu halten und dich mit allem Nötigen zu versorgen. Gerade

dann, wenn du dich an sein Wort hältst.

Lasst uns mit Nikolaus Hermann beten:

*O Herr Christ, deck zu unsre Sünd
und solche Lieb in uns entzünd,
dass wir mit Lust dem Nächsten tun,
wie du uns tust, o Gottes Sohn.*

(LG 318,8)

Carsten Hoffmann

Unser tägliches Brot

Das erste Wort in der 4. Bitte des Vaterunsers heißt „unser“. An ihm wird deutlich, dass es hier nicht ganz allgemein um die Nahrung geht, die Gott allen Menschen auch ohne Gebet zukommen lässt (Mt 5,45b). Hier sind wir als Kinder des himmlischen Vaters gemeint. Und wir bitten nicht irgendeinen irdischen Vater, sondern unseren Vater im Himmel. Was wir von ihm erbitten, ist auch nicht irdisches Brot, sondern himmlisches Brot, das wir für unser geistliches Leben brauchen.

Wenn es nur um das leibliche Brot ginge, wäre es ausreichend, wenn es heißen würde: „**Das** tägliche Brot gib uns heute.“ Mit dem „unser“ will Gott seine Kinder lehren, dass sie sich vor allem um Speise für ihre Seele sorgen sollen. Ja, um das leibliche Wohl sollen wir uns gar keine Sorgen machen. Der Herr Christus sagt: „*Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet ...*“ (Mt 6,25). [WA 2,108; W² 7,791]

Martin Luther

Unerforschliche Wege

Am 20. August 2019 hat Gott in Leipzig Frau Jutta Mittdank heimgerufen. Viele von unseren Gemeindegliedern und Pastoren kennen sie. Davon hat sie mir bis zuletzt immer wieder freudig erzählt.

Sie wurde am 17.8.1929 in Leipzig geboren. Eine nicht einfache Kindheit lag hinter ihr. Als Jugendliche erlebte sie Krieg und Nachkriegs-

zeit. Ihr Leben lang hat sie schwer im Schichtdienst einer Buchbindeerei als Hefterin gearbeitet, unter anderem beim Verlag der Leipziger Volkszeitung. Sie war, überzeugt vom kommunistischen System der DDR, SED-Genossin und Helfer des ABV (Abschnittsbevollmächtigten) mit entsprechenden Beobachtungsaufgaben in ihrem Wohn-

*Der himmlische Vater
versorgt uns mit allem
Nötigen*

Gedanken zum Erntedankfest

Ein besonderer Lebensweg zu Christus



*Beim Besuch der
Gottesdienste fand
sie innere Ruhe*

umfeld. Jahrelang wohnte sie in einem der alten, abbruchreifen Häuser der Leipziger Grenzstraße mit Theologiestudenten und verschiedenen jungen Familien unserer Kirche zusammen.

Da gab es öfters mal wörtliche Auseinandersetzungen, Frau Mitdank war da sehr resolut und konnte mit ihrem Leipziger Dialekt beeindruckend. Und Christen waren ihr einfach „ein Dorn im Auge“. Aber wie diese auf ihre verbalen Attacken reagiert haben, das hat sie zu tiefem Nachdenken gebracht. So kam es, dass sie die freundliche Einladung zum Gottesdienst einmal annahm. Zuerst nur aus Neugierde, dann aber regelmäßig. Wie sie mir später oft sagte, merkte sie, wie sie dadurch innerlich ruhiger geworden ist.

1989 wurde Frau Mitdank Rentnerin und zog – bei Abbruch der alten Häuser – in eine neue Wohnung. Trotzdem kam sie weiter zu unseren Gottesdiensten. Auf ihren Wunsch begann Pastor Hoffmann nun eine Erwachsenenunterweisung mit ihr. So kam sie jede Woche in die Pfarrwohnung zum Kaffeetrinken und anschließenden Unterricht. Der Umgang mit der Pastorenfamilie bereitete ihr sichtlich Freude. Nach Abschluss des Unterrichts wurde sie in die Gemeinde aufgenommen. Aber Frau Mitdank hatte den Wunsch, weiter im Glauben unterwiesen zu werden. Da wurden die Treffen beibehalten. Andere Teilnehmer aus der Gemeinde kamen hinzu, so dass ein kleiner Bibelkreis entstand, der weiter wuchs. Frau Mitdank hat-

te viele Fragen, die aus biblischer Sicht beantwortet werden wollten. Und wenn gelegentlich ihre „alte Eva“ wieder durchkommen wollte, waren ihr manche Bibelworte eine echte Hilfe.

Sonntags saß sie regelmäßig als Erste in der Kirche und bereitete für sich den Gottesdienst vor, indem sie die angeschlagenen Lieder mit Zetteln in ihrem Gesangbuch markierte. Das Singen selbst blieb ihr fremd, weil sie es als Kind nicht gelernt hatte. Deshalb klagte sie manchmal über zu viele und zu lange Lieder im Gottesdienst.

In den Jahren ab 2010 forderte das Alter seinen Tribut: Stürze, Krankenhausaufenthalte und Rehabilitationen. Trotzdem ließ sie sich jeden Sonntag mit dem Auto zum Gottesdienst abholen. Dieser gab ihr Kraft und Ruhe. Den Heiligabend verbrachte sie gern in der Pastorsfamilie und freute sich auch über die wachsende Gemeinde mit den vielen kleinen Kindern.

Seit Februar 2017 war sie durch eine Querschnittslähmung ans Bett gefesselt und musste in ein Pflegeheim umziehen. Die regelmäßigen Besuche aus ihrer Gemeinde erleichterten ihr das Krankenlager. Sie hatte gelernt, auch das aus Gottes Hand zu nehmen. Selten hörte man eine Klage. Die körperliche Schwäche beeinträchtigte ihre geistige Aufnahmefähigkeit nicht. Bis zuletzt fragte sie nach dem Ergehen ihrer Gemeinde und Kirche.

Am 27. Juli musste sie schwer erkrankt ins Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden, wo sie zeitweise das Bewusstsein verlor. Die letzten

drei Wochen wurde sie fast täglich von Pastor Benjamin Stöhr und Gemeindegliedern besucht, bis sie am

20. August 2019 – drei Tage nach ihrem 90. Geburtstag – heimgehen durfte.
Rosemarie Hoffmann

Wenn der Nachbar fragt (9):

Wie kann ein liebender Gott Leid zulassen?

Reichlich bepackt mit Grillgut, stolpert Juri in meinen Garten. „Willst du die ganze Gartensparte einladen?“ begrüße ich ihn. Während er beide Taschen abstellt, strahlt er: „Gut, dass dein Grill sich schon warmläuft; ich habe Bärenhunger, Franz!“

Etwas plötzlich lenke ich das Thema auf unser gestriges Gespräch: „Ich kann verstehen, dass es für dich merkwürdig klingt: Gott schafft die perfekte Welt – aber dann finden wir Leid auf jeder Seite des Lebens.“ Juri blickt mich kurz überrascht an, aber dann erinnert er sich: „Genau! Warum gibt es Leid, wenn Gott diese Welt liebt – und er sogar allmächtig ist? Ich hatte mal einen Arbeitskollegen, der überzeugter Atheist war, weil das einfach nicht zusammenpasst.“ „Du wirst mir zustimmen,“ – versuche ich zum Grundlegenden vorzustoßen – „die Frage, warum Gott Leid zulässt, kann logischer Weise nur jemand stellen, der glaubt, dass es Gott gibt. Schließlich ‚beißt es sich‘ einen Gott zur Rechenschaft ziehen zu wollen, dessen Existenz man ablehnt.“ „Okay“, räumt Juri ein. „Vielleicht ist es keine richtige Frage, sondern eher eine Annah-

me; eine These, dass Leid und lieber Gott nicht zusammenpassen.“

Ich zeige mit dem Daumen nach oben und setze fort: „Wenn nun jemand annimmt, dass nicht Gott die Welt geschaffen hat, wer war es dann? Soll es der Zufall gewesen sein – zusammen mit den Mechanismen Mutation (Veränderung) und Selektion (Auslese)? Wenn ja, dann ist die ganze Weltgeschichte ein ständiges Fressen und Gefressenwerden, also Leiden. Damit ist Leid für die Entwicklungslehre nicht nur etwas Normales, sondern sogar der Motor für die Höherentwicklung. Schließlich konnte sich nur so das Stärkere durchsetzen. Du verdankst dein Leben dem Leid, Franz. Wo ist also dein Problem damit?“

„Ich empfinde Leid überhaupt nicht als normal und gut,“ poltert Juri. „Genau das ist es!“ wecke ich sein Interesse: „Wenn es etwas in uns gibt, das uns sagt, dass Leid nicht normal ist, stellt sich doch die Frage: Woher kommt das? Dem gegenwärtigen Weltbild nach kennen wir ja nur Leid. Woher nehmen wir also das Empfinden, dass das Leid nicht dazu gehört oder gar nicht gut ist? Die Antwort, die sich aufdrängt, lautet: Wir ahnen, dass Leid nicht normal ist, weil wir von etwas anderem wissen als von Fressen und Gefressenwerden; weil wir für eine heile Welt geschaffen sind.“



Wenn sich immer nur der Stärkere durchsetzt, dann gibt es kein Leben ohne Leid

*Gott hat die
Welt ohne Leid
geschaffen*

„Ich verstehe nicht ganz...“, stöhnt Juri. Ich verdeutliche es so: „Stellen wir uns vor, Juri, wir säßen in einem Raum, indem es stockfinster ist. Wenn die Finsternis alles wäre, was wir kennen, erwarten wir nicht, dass sich jemand über die Finsternis beschwert. Aber weil wir wissen: Es gibt Licht, würde bald jemand feststellen: Es ist unglaublich finster hier.“

Bemerkenswerterweise empfinden Menschen überall auf der Welt Leid als nicht normal. Die logische Erklärung dafür kann nur sein: Wir sind geschaffen mit der Ahnung, dass es eine heile Welt gibt. Tatsächlich schreibt der weise König Salomo in der Bibel genau das: ‚Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt‘ (Pred 3,11). Er hat dem Menschen nicht nur eine Ahnung von Unendlichkeit, sondern auch vom Guten – einer Welt ohne Leid – mitgegeben.“

Juri kaut nachdenklich auf einem Nackensteak herum und bemerkt einige Happen später: „Aber Gottes Liebe – die passt einfach nicht zum Leid in dieser Welt!“ „Was ich immer wieder beobachte“, gebe ich mich verwundert, „dass Menschen, ohne die Bibel aufzuschlagen, über Leid, Gott und Liebe philosophieren. Wenn sie Gottes Wort ernster nähmen, wäre ihnen schnell klar: Gott wollte und will von Anfang an für den Menschen eine Welt ohne alles Leid. Aber immer wieder misstraut der Mensch seinem Schöpfer. Darum richtet er sein Leben nicht an Gottes Wort – der Gebrauchsanweisung des Schöpfers für das Leben – aus. Gott macht klar, was

richtig und falsch ist. Er sagt etwa: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst! (3Mose 19,18). Töte nicht! Brich nicht die Ehe! Nimm dir nichts, was dir nicht gehört, usw. (2Mose 20). Gott hat uns also die Bedienungsanleitung für ein gutes Miteinander gegeben. Wir aber halten uns nicht daran. Wenn dann aber Kriege, Gräuelt und Leid toben, schieben wir es Gott in die Schuhe. Das ist nicht fair. Das kommt mir so vor, als wenn jemand seine Kaffeemaschine selbst repariert und dann nach einem Stromschlag den Hersteller verklagt.“

„Also von mir aus sind wir schuld an verhungerten Menschen“, räumt Juri ein, indem er die vierte Bratwurst in Senf ertränkt. „Und sicher werden heute viele Kriege aus reiner Geldgier betrieben. Aber du musst zugeben“, blickte er auf, „grässliche Erbkrankheiten oder Naturkatastrophen – können uns nicht wirklich angelastet werden.“ Ich wiege meinen Kopf hin und her: „Selbst da wäre ich mir nicht ganz sicher, wenn ich an Reaktorunglücke, Pestizide oder CO₂-Ausstoß denke. Aber gut, klar ist eins: Dass es in dieser Welt Leid gibt, passt perfekt zu den Worten der Bibel. Wir leben ja nicht mehr im Paradies. Die tadellos von Gott geschaffene Welt gibt es seit dem Sündenfall nicht mehr. Die ganze Welt – samt Natur – ist durch die Abkehr von Gott in Mitleidenschaft gezogen worden. Darum gilt, was Gott durch den Propheten Jeremia ausrichten lässt: ‚Du musst innerwerden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den

*Aber wir leben
nicht mehr im
Paradies*

Herrn, deinen Gott, zu verlassen“ (Jer 2,19).“

„Halten wir aber auch den Trost fest, den die Bibel immer wieder betont: Es gibt die Welt ohne Leid und Qualen noch. Doch sie ist eben nicht – wie wir manchmal träumen – in dieser kaputten Welt zu finden. Eine heile Welt gibt es nur in Gemeinschaft mit Gott. Aber diese suchen wir eben nicht von uns aus. Und darum ruft uns Gott – wenn es sein muss – auch durchs Leid zu sich. Leid ist im Grunde Gottes Megafon, um eine taube Welt aufzuwecken, wie es C. S. Lewis einmal gesagt hat. Auf Gottes Warnungen in Bibel oder Gewissen, reagieren Mensch ja kaum, oder?! Aber wenn handgreifliche Not hereinbricht, wacht die Suche nach Gott oft wieder auf. Damit steckt selbst im Leid noch Gottes Liebe, die den Menschen vor dem ewigen Leid – der buchstäblichen Hölle – bewahren will.“

Franz schiebt erst einmal die Ewigkeit beiseite: „Aber was ist mit unterdrückten Kindern, die deinen Gott um Hilfe aus der Not anflehen, aber es passiert nichts Greifbares?“ Ich halte kurz inne und bekenne: „Auch wenn ich gern mal so tue, als wenn ich alles weiß; auch mir bleibt vieles unerklärlich. Warum lässt Gott Leid

zu? Die Wucht dieser Frage kennt eigentlich nur, wer auf Gott vertraut – aber die erhoffte Antwort ausbleibt. Gott hat uns nicht jede Kleinigkeit über unser Leben offenbart. Aber er ruft immer wieder dazu, den Blick weg von unserem Kreuz hin auf Jesu Kreuz zu richten. Der fragte nämlich ebenfalls:



Foto: Disha-AS/shutterstock.com

„Warum? Warum, mein Gott, hast du mich verlassen?“ Und die Antwort auf sein Leid ist: Damit du und ich niemals das Leid schmecken müssen, von Gott in der Hölle getrennt zu sein. Gerade das Kreuz Jesu ist der Beweis dafür, dass Gott seine Macht gebraucht, um Menschen zu retten. Jesu Kreuz ist der Beweis: Er will hundertprozentig unser Glück – nicht unser Leid. Sonst hätte Gott sich nicht seinen Sohn vom Herzen gerissen – für uns“ (Röm 8,28.32). Benjamin Stöhr

Literaturempfehlung:

- C.S. Lewis, *Gott auf der Anklagebank*, Basel 2009
- C.S. Lewis, *Über den Schmerz*, Gießen 2012
- P. Hahne, *Leid – warum lässt Gott das zu*, Friesenheim-Schuttern 2012
- T. Keller, *Warum Gott?* Wuppertal 1991

• Nachrichten • Nachrichten •

• Der Rechtsausschuss unserer Kirche hat im Auftrag der Synode die bestehende Datenschutzrichtlinie überarbeitet und aktualisiert. Sie

wurde auf Vorschlag des Rechtsausschusses am 15.6.2019 vom Synodalrat vorläufig in Kraft gesetzt worden. Gleichzeitig wurde

ELFK-Datenschutzrichtlinie in Kraft gesetzt

10 Jahre Nachbarschafts- und Kinderfest in Saalfeld

Herr Steffen Holland-Moritz (Zwickau) als Datenschutzbeauftragter ernannt. Die Richtlinie muss der nächsten Synode zur Bestätigung vorgelegt werden. Ihre Textfassung liegt bei unseren Pfarrämtern vor. Die Gemeindevorsteher wurden im März 2019 darüber informiert, dass vom Rechtsschutz eine kurzgefasste Handreichung zum Datenschutz erstellt wurde (vgl. LGB 2019/5).

• Am 6.9.2019 kamen in Zwickau die Mitglieder des Seminar-Kuratoriums und des Dozentenkollegiums zusammen. In ihrer Beratung ging es um den gegenwärtigen Stand und mögliche Perspektiven für die Arbeit des Lutherischen Theologischen Seminars in Leipzig, nachdem Pf. Holger Weiß wegen Überlastung seine Mitarbeit einstellen musste. Ausführlicher soll darüber beim Seminartag am 28.9.2019 in Leipzig und bei der nächsten Vorstehertagung berichtet werden.

• Am Sonnabend, dem 7.9.2019 veranstaltete unsere St. Paulusgemeinde in Saalfeld zum 10. Mal ein Nachbarschafts- und Kinderfest. Den Kindern wurde die Geschichte vom Propheten Jona in Wort und Bild nahegebracht. Eine große Schar von Helfern (auch aus anderen Gemeinden) kümmerte sich um die Betreuung der zahlreichen Gäste.

TERMINE

• 12. Okt.: Vorstehertag in Nerchau

- 14.-20. Okt.: Kindersingeweche in Zwickau-Planitz
- 19.-25. Okt.: Familienrüste in Lehringen
- 2. Nov.: Chorprojekt in Kleinmachnow
- 2. Nov.: Aufsichtsrat der Concordia-Buchhandlung
- 9./10. Nov.: Bläserfahrt nach Wangen/Allgäu
- 16. Nov.: Gemeindehelferseminar in Zwickau-Planitz (Schule)

Hilf mir, an dich zu glauben

Unter diesem Titel ist im September der **Ev.-Luth. Volkskalender** für das Jahr 2020 erschienen. Der Titel nimmt Bezug auf den Jahrespruch (Mk 9,24). Der Buchkalender enthält eine gute Mischung aus interessanten Themen und Gedenktagen. So geht es z.B. um die Künstler Thorvaldsen und Botticelli, die erste gedruckte Weihnachtskarte, die Erfindung des Volleyballspiels, um die Darstellung von Kreuzen in Gottesdiensträumen, die Ursachen des Leides in der Welt und um das erstaunliche Ende einer Risikoschwangerschaft. Sie erhalten den Kalender am Büchertisch ihrer Gemeinde oder über die Concordia-Buchhandlung. ISBN 978-3-910153-95-0, Preis 8.90 €.